

Damit uns ein Licht aufgeht

Die heilige Luzia verknüpfte Gottes- und Menschenliebe

ZINNOWITZ - Schwester Luzia Thonak gehört dem Konvent der Armen Schulschwestern vom Dritten Orden des heiligen Franziskus Seraphikus an. Sie ist in der Begegnungs- und Familienferienstätte St. Otto in Zinnowitz tätig. Ihre Namenspatronin Luzia lebte im 3. Jahrhundert. Als Christin weigerte sie sich, den Göttern zu opfern und wurde hingerichtet. Schwester Luzia hat sich ihren Ordensnamen bewusst gewählt:

„Der Name Luzia hat mir einfach gefallen. Ich kannte eine Frau, die ich schätzte, und die trug diesen Namen, das war ein Grund, weshalb ich mir diesen Ordensnamen zur Einkleidung wünschte. Der Legende nach hat die heilige Luzia Bedürftigen im Dunkeln Lebensmittel und andere Gaben gebracht. Damit sie die Hände zum Tragen frei hatte und auch den Weg sehen konnte, habe sie einen Kranz mit Kerzen auf ihrem Kopf getragen. Für mich ist das eine sehr schöne, tiefe Symbolik:

Man muss den Kopf, die Seele „hell“, „erleuchtet“ haben. Erst dann kann man den richtigen Weg zu den Bedürftigen finden, erst dann hat man die Hände frei zum Helfen, erst dann bringt man mit den Gaben den Bedürftigen zugleich Licht, Helligkeit, Heil. Ich habe auch immer Wert darauf gelegt, dass mein Name mit „z“, also in der Mitte mit Querbalken, geschrieben wird, weil er dann auch noch das Kreuzzeichen, das Christuszeichen, in sich hat.“



Sr. Luzia Thonak.
Foto: privat

Eine normale junge Frau

Eine Mutter im Dialog mit Maria, der Gottesgebälerin

BERLIN - Maria Zett arbeitet als Sexualpädagogin und Beraterin für natürliche Familienplanung in der Caritas-Schwangerschaftsberatung seit nunmehr fast 30 Jahren mit Mädchen und Frauen. In jeder von ihnen erkennt sie einen Teil von Maria, sagt sie. Schade nur, dass ihre Namenspatronin keine Enkelkinder hatte:

„Maria war in unserer Familie immer präsent. Auf dem kleinen Hausaltar stand eine Marienskulptur, die mein Vater geschnitten hatte. Oft las er uns Kinder Geschichten aus dem Leben Mariens vor. Als ich selbst lesen konnte, merkte ich, dass er die Geschichten sehr viel spannender schilderte, als es die ehrfürchtigen Autoren vorgesehen hatten. Er wollte uns Maria als ganz normale junge Frau nahebringen, die plötzlich vor einer übergroßen Aufgabe stand und sich zuversichtlich darauf einließ. Vielleicht war Maria ja nicht nur demütig und sanftmütig, sondern auch temperamentvoll und ungeduldig. Aber

sie nahm ihre Aufgaben an, weil sie sich von Gottes Liebe getragen fühlte.

Später, als Mutter, war ich oft im Dialog mit meiner Namenspatronin. Ich hatte das Gefühl, dass sie vieles kannte, was mich bewegte, auch wenn sie nur einen Sohn hatte und nicht vier Kinder wie ich. Schade nur, dass Maria nicht auch Oma war. Ich habe unterdessen zwei Enkelkinder und stelle mir vor, wie sie wohl als Großmutter wäre: ganz sicher eine wunderbare Frau!

Die Marienskulptur (Foto: mz) schuf mein Vater Henry Hoeckner zu unserer Hochzeit. Sie begleitet meinen Mann und mich nun schon seit 37 Jahren.“



Selbstständig und doch nicht allein

Anzeige

AVILA-Wohnparks in Tempelhof und Alt-Lankwitz

Immer mehr ältere Menschen wünschen sich eine Wohnform, die es ihnen ermöglicht, selbstbestimmt zu leben und trotzdem die Gewissheit zu haben, im Notfall nicht alleine zu sein. Mit seinen Wohnparks in Tempelhof und Alt-Lankwitz bietet das Berliner Wohnungsunternehmen petruswerk genau für diesen Wunsch passende Angebote.

„Ich fühle mich wohl hier“, sagt Vera Bohm. Seit März 2009 bewohnt die 79-Jährige eine etwa 50 m² große 2-Zimmer-Wohnung im Avila-Wohnpark St. Teresa in der Tempelhofer Götzestraße. Dabei war sie über ein halbes Jahrhundert lang im Wedding zuhause, in der vierten Etage eines Wohngebäudes ohne Aufzug. Das wurde ihr langsam doch zu beschwerlich. „Mein Sohn sagte: Jetzt musst Du Dir aber eine neue Wohnung suchen!“, berichtet Vera Bohm. Und weil der Sohn in der Felixstraße in Tempelhof wohnt, wurde sie auf die neue Anlage des petruswerks aufmerksam – die liegt ganz in der Nähe.

Neben der familiären Nachbarschaft und der barrierefreien Wohnung genießt Frau Bohm noch weitere Vorteile. Der Avila-Wohnpark mit seinen insgesamt 181 Wohnungen liegt nämlich in einem schön gestalteten Park, und bis zum Tempelhofer Damm mit seinen zahlreichen Einkaufsmöglichkeiten ist es nicht weit. Aber auch im Wohnpark selbst ist stets für Abwechslung gesorgt: Teil der Anlage ist ein Gemeinschaftshaus, in dem der Malteser Hilfsdienst zahlreiche Veranstaltungen für die Bewohner und ihre Gäste durchführt. Mal gibt es einen Vortrag über Naturheilverfahren, mal Bewegungsrunden, und mal trifft man sich einfach zum Kaffee-



AVILA-Wohnpark St. Paulus in Alt-Lankwitz.

Foto: Schmidt

klatsch, berichtet Yelka Pohlmann von den Maltesern.

Der Avila-Wohnpark ist eine Anlage des Betreuten Wohnens oder, wie Hans-Jörg Schmidt, Marketingleiter des petruswerks, lieber sagt, des selbstbestimmten Wohnens im Alter. Er ermöglicht es älteren Menschen, ein eigenverantwortliches Leben zu führen, und bietet gleichzeitig so viel Gemeinschaft wie gewünscht. Vor allem aber garantiert diese Wohnform die Sicherheit, im Notfall nicht auf sich alleine gestellt zu sein. Denn ein Notrufdienst ermöglicht es, zu jeder Zeit und von jedem Ort der Wohnung aus Kontakt zur Malteser-Notrufzentrale aufzunehmen.

Dieser Notrufdienst ist Teil eines Dienstleistungspaketes, für das die Malteser zuständig sind. Dazu zählen außerdem die Aktivitäten im Gemein-

schaftshaus und die Beratung durch eine Fachkraft in Behördenangelegenheiten, die für ältere Menschen typisch sind. 99 Euro im Monat bezahlen die Mieter für diese Leistungen. Die Malteser bieten aber auch hauswirtschaftliche Dienstleistungen wie Wohnungsreinigung oder Einkäufe an, die dann extra abgerechnet werden.

Viefältige Pflegedienste

Bei Krankheitsfällen arbeiten die Malteser eng mit der Caritas zusammen, welche die pflegerische Versorgung übernimmt. Zudem wohnen in der Götzestraße drei Schwestern der Kongregation der Kleinen Blume von Bethanien, die ebenfalls Pflegedienste und seelsorgerische Betreuung anbieten.

Allerdings ist der Wohnpark kein Pflegeheim. Die Bewohner schließen mit dem petruswerk einen ganz normalen Mietvertrag ab, der lediglich durch die Betreuungspauschale ergänzt wird. Im Prinzip wohnt man hier wie in jeder anderen Mietwohnung – nur eben mit der zusätzlichen Sicherheit, im Fall des Falles Unterstützung zu finden.

Rechtzeitig vorgesorgt haben auch die Bewohner des zweiten Avila-Wohnparks, der sich in der Straße Alt-Lankwitz befindet. Am Wohnpark St. Paulus besticht besonders die Lage, befinden sich doch die vier Neubauten mit zusammen 87 Wohnungen in einem schönen Park, an den die alte Dorfkirche angrenzt. Eine Bushaltestelle der Linie 187 befindet sich quasi vor der Tür, und der S-Bahnhof Lankwitz ist nicht weit entfernt.

Insgesamt stehen nicht weniger als 18 verschiedene Wohnungstypen in einer Größe von ca. 45 bis 88 m² zur Auswahl. Ihnen allen ist gemeinsam, dass sie so gut wie keine Schwellen aufweisen, dass das Bad behindertengerecht gestaltet ist und dass sie einen geräumigen Balkon oder eine großzügige Terrasse aufweisen. Einige Wohnungen sind sogar rollstuhlgerecht ausgestattet. Dabei machen Parkettfußböden, Einbauküchen, große Fenster und offenen Grundrisse einen edlen und modernen Eindruck. Dank schwellenlosem Zugang, selbstständig öffnender Haustür und großzügig dimensioniertem Aufzug kommt man auch mit Rollator problemlos in seine Wohnung. Ebenso wie in Tempelhof bieten auch hier die Malteser ihre Dienstleistungen an. HJS

Weitere Informationen im Internet unter www.petruswerk.de oder auch per Telefon-Hotline 030 / 81 07 07 81.